

STUTTGART. Zum Gespräch bittet Tamas Detrich, Intendant des Stuttgarter Balletts, in sein Büro im Opernhaus; der Blick geht Richtung Landtag. Neben an läuft das Training für die Kompanie im Schäfersaal, wo einst John Cranko am Stuttgarter Ballett arbeitete. Was würde er Cranko fragen, wenn er jetzt zur Tür hereinkommen würde? „Ich würde auf die Knie fallen und sagen: Danke, John!“, antwortet Tamas Detrich.

Herr Detrich, es gibt Menschen, denen sagt der Name John Cranko nichts. Was meinen Sie: Sollte man eines seiner Ballette gesehen haben, auch wenn man mit Tanz nichts am Hut hat?
Unbedingt, denn John Cranko erzählt in seinen großen Balletten Geschichten, die auch in zweihundert Jahren noch inspirierend und relevant sein werden. Menschen, ihre Gefühle und Beziehungen, waren ihm wichtig. Es geht um Liebe, Freundschaft, Vertrauen, aber auch um gesellschaftliche Fragen wie Ungerechtigkeit. Das alles versteht man ohne Vorwissen und wird durch Crankos dramatische Gabe regelrecht eingesaugt in seine Welt.

Cranko, der in seiner Kindheit in Südafrika das Apartheidsregime erlebte, hat Rassismus und Ungerechtigkeit abgelehnt. Würde er ein Ensemble heute vielfältiger aufstellen, als es das Stuttgarter Ballett ist?
Schon als Tänzer habe ich mit Kollegen gearbeitet, die von überallher kamen, auch was ihre sexuelle Orientierung betrifft. Als Intendant bin ich ebenfalls absolut offen. Wenn sich ein toller Tänzer oder eine tolle Tänzerin bewirbt, ist mir die Hautfarbe egal. Alle sind willkommen.

„Menschen, ihre Gefühle und Beziehungen, waren John Cranko wichtig.“

Tamas Detrich, Ballett-Intendant

Das Thema Verfolgung und Flucht hat Cranko in seinem letzten Stück „Spuren“ verarbeitet, für das er in Stuttgart ausgebuht wurde. Bei der Gala zu seinem Todestag ist ein Auszug daraus zu sehen. War er schwierig zu rekonstruieren?

Ja, aber nicht unmöglich. Es gibt eine alte Filmaufnahme und eine lückenhafte Notation, weil sie nach dem Film entstanden ist. Die ganzen 30 Minuten hätten wir nicht rekonstruieren können, vor allem die Gruppenszenen waren im Film kaum erkennbar. Aber die zweite Hälfte ist wie im Original; hier tanzen die drei Protagonisten sowie fünf Paare; sie stehen für die Gesellschaft, in der sich die Geflüchteten nun befinden. Einige Originalkostüme waren tatsächlich noch vorhanden. Die anderen hat Jürgen Rose, der 1973 die Ausstattung gemacht hatte, nach ursprünglichen Designs gestaltet.

Erschließt sich die Geschichte von „Spuren“ in der Kürze?

Ja, man versteht, dass es um eine Geflüchtete geht, die die Vergangenheit nicht loslässt.

Bridget Breiner verlässt Karlsruhe

DUISBURG. Für eine Ballettdirektorin bleibt neben Verwaltungsarbeiten wenig Zeit zum Choreografieren. Das will Bridget Breiner, die derzeit das Badische Staatsballett leitet, ändern: Zur Spielzeit 2024/25 geht die ehemalige Solistin des Stuttgarter Balletts zum Ballett am Rhein; die Nachfolge von Demis Volpi wird die Amerikanerin sich allerdings teilen. Bridget Breiner übernimmt den Part als Chefchoreografin, mit ihr kommt der Franzose Raphaël Coumes-Marquet als Ballettdirektor. Die Doppelspitze folgt Demis Volpi nach, der als Intendant zum Ballett Hamburg wechselt und in die Fußstapfen von John Neumeier tritt.

Breiner und Coumes-Marquet verbindet eine lange, erfolgreiche Laufbahn als herausragende Solisten und Tanzschaffende. Nach ihrer Berufung stellten sie sich am Donnerstag im Duisburger Rathaus der Presse vor und gaben erste Ausblicke auf die Ausrichtung der 45-köpfigen Kompanie mit zeitgenössischen Akzenten.

Die beiden sollen sich gleichberechtigt als Führungsteam zur Spielzeit 2024/25 die Leitungsaufgaben teilen. Die programmatische Ausrichtung der Kompanie liegt in den Händen von Bridget Breiner, die als Chefchoreografin kreative Impulse gibt. Diese engere Verbindung zur Kompanie habe sie als Ballettdirektorin in Gelsenkirchen und Karlsruhe vermisst, sagt Breiner. Und weiter: „Ich freue mich vor allem auf den täglichen Austausch und die intensive tänzerische Arbeit im Studio.“ *ak*

„In diesem Studio ist der Geist Crankos präsent“

Interview Am 26. Juni jährt sich John Crankos Todestag zum 50. Mal. Wir haben mit dem aktuellen Intendanten Tamas Detrich über Erbe und Zukunft des Stuttgarter Balletts gesprochen, alten Streit und neues Vertrauen, Kreuzbühne und Urheberrechte.



Sein Herz schlägt fürs Stuttgarter Ballett: Intendant Tamas Detrich

Foto: Lichtgut/Julian Rettig

Und es ist traurig, dass dieses Stück nach wie vor so aktuell ist.

Der Ballettsaal, in dem Cranko auch dieses Stück choreografierte, wird die Opernhausanierung unter Umständen nicht überleben, falls eine Kreuzbühne eingebaut wird. Sie sagten, dass Sie für seinen Erhalt kämpfen. Wie ist der Stand der Dinge?

Ich kämpfe nach wie vor, denn in diesem Studio ist der Geist Crankos präsent, und es ist wichtig für die Geschichte des Stuttgarter Balletts. Natürlich ist sein Erhalt eine Frage der Kosten und der Verhältnismäßigkeit, aber man muss auch die Bedeutung dieses Ortes sehen.

Welche Erinnerungen bewegen Sie?

Als Student der Cranko-Schule durfte ich hier bei einer „Initialen“-Probe zuschauen, das war drei Jahre nach Crankos Tod. Marcia Haydée tanzte. Die anderen schauten vom Rand aus zu, viele weinten. In diesem Moment war der Choreograf, seine Verbundenheit mit dieser Kompanie und sein Glaube an ihre Zukunft besonders stark spürbar.

Vor einigen Tagen wurde der Entwurf für die Interimsspielstätte vorgestellt. Wird das Stuttgarter Ballett darin ohne Einschränkung spielen können?

Ja, wir können alle Stücke aus dem Repertoire dort aufführen. Das ist wichtig, weil wir während der zehnjährigen Opernhausanierung

Detrich und das Cranko-Jubiläum

Künstler John Cranko, 1927 in Südafrika geboren, übernahm 1961 die Leitung des Stuttgarter Balletts und schuf mit Werken wie „Romeo und Julia“, „Onegin“ und „Der Widerspenstigen Zähmung“ moderne Klassiker. Er starb am 26. Juni 1973 beim Rückflug von einer USA-Tournee. Tamas Detrich ist seit 2019 Ballettintendant in Stuttgart. In New York geboren, kam er 1977 von der Cranko-Schule in die Kompanie, deren Solist und stellvertretender Leiter er später wurde.

Zuhören Am 26. Juni erinnert das Stuttgarter Ballett mit einer Gesprächsrunde an seinen Gründer und dessen 50. Todestag. Auf dem Podium im Opernhaus: Marcia Haydée, Birgit Keil, Georgette Tsinguirides, Egon Madsen, Reid Anderson, Vladimir Klos, Jürgen Rose und Tamas Detrich. Beginn ist 19 Uhr, es gibt noch Karten.

Zuschauen Ausverkauft ist die Gala am 30. Juni, bei der sich die Kompanie vor ihrem Gründer verbeugt und in chronologischer Folge Ausschnitte aus seinen Balletten tanzt – bis zu den finalen „Spuren“. *ak*

ung auch die großen Handlungsballette tanzen und pflegen möchten. Auch die drei Ballettsäle werden 2029 an die Wagenhallen umziehen.

Bis das Opernhaus saniert ist, wird der 70. Todestag Crankos nahen. Dann erlischt das Urheberrecht an seinen Stücken, jede Kompanie könnte sich „Onegin“ leisten. Das Stuttgarter Ballett wird in ein Haus zurückkehren, in dem vom Geist Crankos unter Umständen nichts mehr bleibt. Was wird das Stuttgarter Ballett noch auszeichnen?

Diese Frage müssten Sie dem nächsten Intendanten stellen. Aber da das Stuttgarter Ballett die Aufführungsrechte an den hier entstandenen Cranko-Stücken hat, besitzt es auch ein tiefes Wissen in deren Umsetzung. Das und das große choreografische Potenzial der Kompanie, das schon Cranko forderte, sind ihr Plus.

Bei der Gala zu Crankos 50. Todestag dirigiert neben Wolfgang Heinz auch Musikdirektor Mikhail Agrest. Der Rechtsstreit um die eskalierte „Onegin“-Probe vor zwei Jahren hat viel Schaden angerichtet. Im Rückblick: Haben Sie mit der fristlosen Kündigung Agrests überreagiert?

Ich bitte um Verständnis dafür, dass ich dazu nichts mehr sagen möchte. Wir schauen nach vorne.

Gibt es eine neue Vertrauensbasis, die ähnliche Vorfälle verhindert?

Wir bauen das Verhältnis neu auf. Mikhail Agrest konnte diese Saison wegen anderer Verpflichtungen noch nicht so viel in Stuttgart dirigieren. Nach der Gala wird er den Ballettabend „Remember Me“ leiten und hat jetzt wieder die volle Verantwortung, auch bei unserem Gastspiel im Oktober in Bangkok.

Das Gespräch führte Andrea Kachelrieß

Der ganzen Weite der Kunst auf der Spur

Kunsttipps Das Publikum erwartet ein Wochenende zwischen Rechtsfragen, Erinnerung und Experiment.

VON NIKOLAI B. FORSTBAUER

STUTTGART. Jetzt aber schnell! Nur noch bis einschließlich diesen Samstag, 24. Juni, läuft die Bewerbung für die Teilnahme an der diesjährigen Mitgliederausstellung des Württembergischen Kunstvereins Stuttgart. Von 2. September bis 1. Oktober 2023 findet die Schau dann statt – thematisch bestimmt von Fragen des Berührens und Berührtwerdens, von Fragen zu Grenzen, Nähe- und Distanzverhältnissen. Mehr unter www.wkv-stuttgart.de.

Kunst braucht Hilfe

Schön ist, dass die Kunstszene immer internationaler wird. Wie aber geht das eigentlich, wenn für Projekte Künstlerinnen und Künstler angefragt sind, die mit Schwierigkeiten bei allen Fragen des Grenzüberschreitens konfrontiert sind? Und was für Folgen haben eigentlich „individuelle Lösungen“? Im Rahmen seiner aktuellen Ausstellung „Ex gratia“ von Niloufar Emamifar lädt das Künstlerhaus Stuttgart (Reuchlinstraße 4b) an diesem Wochenende zu einem öffentlichen Programm – an diesem Samstag von 15 bis 17 Uhr, an diesem Sonntag von 13 bis 15 Uhr. Jeweils anschließende Führungen durch „Ex gratia“ sind Teil des Programms.

Hölzel für alle

Das sanierte Hölzel-Haus in Degerloch (Ahornstraße 22) kommt in Fahrt. Aktuell nicht nur mit Ausstellungen zum Werk von Christiane Wilhelmi sowie der Hölzel-Schülerinnen um Ida Kerkovius, sondern auch als Dreh- und Angelpunkt eines „Kunstspaziergangs“ an diesem Samstag. Von 11 bis 20 Uhr gibt es bei 20 Kunstschaffenden und in acht Ateliers und Galerien weit offene Türen. Ein blaues Markierungsnetz zeigt die Wege durch Degerloch.



Vom Hölzel-Haus in Degerloch gehen wieder Impulse aus. Foto: Hölzel-Stiftung

Am Sonntag zu Imke Valentien

Welche Öffnungszeiten sind für Privatgalerien die richtigen? Darüber kann man lange debattieren. Oder einfach mal am Sonntag aufmachen wie Imke Valentien (Liststraße 28/1) an diesem Sonntag von 12 bis 17 Uhr. Zu erleben? Sind Bilder von Julia Maderitsch.

Tilman Osterwolds langer Schatten

„Gefäße. Gedanken an Tilman Osterwold“ heißt die Schau, mit der sich Katrin und Marco Schacher (Galerienhaus, Breitscheidstraße 48) in die „Summer of Painting“-Ausstellungen einreihen. Am Freitag eröffnet, ist von diesem Samstag, 24. Juni (11 bis 16 Uhr), an ein Panorama zu sehen, das der Künstler Wolfgang Neumann als Hommage an den weiten Blick des 2021 gestorbenen Ausstellungsmachers Tilman Osterwold erarbeitet hat – mit Werken unter anderem von Peter Holl, Jim Avignon, Yoko Ono und Daniel Richter.

Erinnerungsort für Stauffenberg gratis

STUTTGART. Der Eintritt in die Stuttgarter Stauffenberg-Erinnerungsstätte ist vom kommenden 1. Juli an frei. Das gehört zur „wirtschaftlichen Barrierefreiheit“, sagte Paula Lutum-Lenger, Direktorin des Stuttgarter Hauses der Geschichte, laut einer Mitteilung vom Freitag. Um den Jahrestag des 20. Juli 1944 herum erinnert das Haus der Geschichte mit Themenwochen an Stauffenberg und den Versuch, das nationalsozialistische Regime zu stürzen.

Am 20. Juli 1944 ließ der Hitler-Attentäter Claus Schenk Graf von Stauffenberg eine Bombe im „Führerhauptquartier“ in Ostpreußen detonieren. Doch die Bombe verfehlte ihr Ziel und Hitler überlebte. Seine Tat musste Stauffenberg noch in derselben Nacht mit seinem Leben bezahlen. Die Stuttgarter Erinnerungsstätte wurde im vergangenen November neu eröffnet. *epd*

Das Leben ist eine Party mit Rauchverbot

Die Regisseurin Eva Lemaire befreit an der Esslinger Landesbühne Juli Zehs Gesundheitsdystopie „Corpus Delicti“ von Thesenpathos und Debattentent.

VON MARTIN MEZGER

ESSLINGEN. Da hat sich der Chefideologe einer zur Unfehlbarkeit geläuterten Menschheit kurz in den Vierbeiner zurückverwandelt. Wie ein Jungtier hängt an ihm seine Gegenspielerin Mia Holl, mit der ihn strategischer Scharfsinn und eben auch ein One-Night-Stand samt Zigarette danach verbindet. Animalische Triebe, wilde Paarungsgymnastik, Missbrauch toxischer Substanzen: Dürfte es gar nicht mehr geben in diesem unfehlbar rationalen Staatssystem.

Lustig hat die Regisseurin Eva Lemaire die Lust an der Regression in Juli Zehs sehr ernstes Theaterstück „Corpus Delicti“ eingebunden. In dem Bühnentext von 2007, zwei Jahre später zum Roman umgearbeitet, geht es um eine Gesundheitsdiktatur. Was Zehs Text in aufgeheizten Coronazeiten manchen Beifall einbrachte. Querdenkers Lieblingsstück? Das wäre ein Missverständnis. Wie jede Dystopie entwickelt „Corpus Delicti“ ein fiktives Modell, das Warntafeln aufstellt, aber keine reale Akutsituation regelt.

Lemaire packt das Thema in der Esslinger Landesbühne und im sinnfälligen Bühnenbild von Birgit Eder ohnehin an einem ande-



Nicht immer klappt es mit angesagter guter Laune in der Wohlfühlidiktatur. Foto: Patrick Pfeiffer

ren Scheitel: dem zwischen Dys- und Utopie, die bei Zeh polemisch nah beieinanderliegen. Keine fiese Tyrannei unterdrückt das Volk, sondern ein wohlmeinendes System bringt mit großer Zustimmung den Unterschied zwischen Glück und Zwangsbeglückung zum Verschwinden. Was Zehs Kritik dieser totalitär reinen Vernunft einfordert: das Recht auf ungeschütztes Leben. Dafür bemüht sie viel Thesenpathos und Debattentent, ausbalanciert durch Poesiealbum.

Bei Lemaire wird solche Schwere wunderbar leicht: zu Spielmaterial, zum lockeren Klipp-Klapp-Plausch statt lotendem Antithesen-Tausch. Sie nimmt die Wohlfühlidiktatur beim Wort und erklärt sie schlicht zu Pop: das Leben – eine Party mit Rauchverbot.

Hochhackig stiefelt man in Glanz und Glitzer daher (Kostüme und Dresscode ent-

warf Lemaire selbst), so man nicht gerade den Allerwertesten gen Publikum streckt wie die drei dralldumpfen Nachbarinnen (Franziska Theiner, Michaela Henze und Nicky Taran): grandiose Knallchargen zwischen kreischender Hysterie und staatstragender Schnüffelei. Timo Beyerling als Chefideologe Heinrich Kramer (Tipp zum Nachlesen: der Bezug zum gleichnamigen Autor des „Hexenhammers“) ist mit blondem Haar und aufgemaltem Bart eine Art Schlagersänger der Staatsdoktrin, Talkmaster Würmer (schön parodistisch: Reinhold Ohngemach) sein populistischer Sidekick à la Fox-TV.

Wer hier natürliche Haarfarbe hat, ist verächtlich. So wie Moritz (Philip Spreen als ewiger Philosophiestudent im Existenzialisten-Schlabberanzug), Mia Holls Bruder, Todesopfer eines Justizirrtums, den es von Systemes wegen gar nicht geben kann. Also gefährlich. Der Anwalt Rosentreter, ein Clown mit ersten Absichten (klamaukig: Markus Michalik), macht sich das zupass. Hinterlassen hat der tote Moritz eine Fantasiegestalt, die ideale Geliebte (sterntalerhaft, aber mit Biss: Eva Dorlaß), nun das Alter Ego seiner Schwester. Und diese Mia spielt Alessandra Bosch mit großartig sensibler Energie, Kante zeigt ebenso wie die Verlorenheit im schönen, brutalen Schein. Ihn lässt Lemaire akrobatisch witzig persiflieren oder ins melancholische Songspiel (es gibt viel Gesang!) sinken – bis am träumerischen Ende aus der Dys- denn doch die Utopie aufersteht.

➔ Nächste Vorstellungen: 24. Juni, 15. Juli.